

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch  
die Post 3 M., monatlich 1 M.,  
einmonatlich 1 M.,  
ohne Bestellgeld.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich  
S. B.: Otto Hendel in Halle.

Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.  
Kaufhaus-Str. 176.

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Spalte oder deren Raum  
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit  
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
von unseren Annoncenstellen und allen  
Annoncen-Expeditoren angenommen.  
Reklamen die Zeile 50 Pfg.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur  
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Nr. 244.

Halle a. d. Saale, Freitag den 18. Oktober

1889.

## Zum 18. Oktober.

Feiertage werden zu Truertagen, sobald derjenige feiert, dem die Feiertage derselben gelten sollten. Es ist als ob aller Augen auf die eine Stelle gerichtet wären, an welcher wir den lebendigen Mittelpunkt unserer Verehrung und Liebe zu begründen gedenken: — und diese Stelle bleibt leer. Nun sind unsere Vergebens eingeht, unsere Kräfte umsonst geschleht, mühsam und enttäuscht ziehen sich die Herzen von der schwelenden Erhebung hoher See auf den flachen, dünnen Strand der Lufttragung zurück.

Soll ein trauriger Festtag begehrt heute unser deutsches Volk. Der achtzehnte Oktober war bereits ein Gedenktag der vaterländischen Geschichte seit jener ungeheuren Schlacht, welche Europa von dem Alptraum der Napoleonischen Herrschaft entlastete. Allein das kurzlebige Geschlecht hing schon an, die Begeisterung einbüßen und die Höhenfeuer erlöschen zu lassen, da wurde der Heiligkeit jenes geschichtlich gewordenen Herbsttages neu angehaucht durch die Geburt desjenigen, dessen Name heute auf vieler Lippen ist — und dessen Stelle leer bleibt inmitten verlagter, im Reime erstirbter Huldigungen.

Wir hatten es uns anders gedacht. Das sollte ein Tag werden, unrauscht von Ehren, geschmückt mit Sinnbildern, verherrlicht durch Erfindungen und Gaben, wie sie nur jemals ein Volk seinem Helden und Heiliger dargebracht hat. Wir waren in den letzten Regierungsjahren Kaiser Wilhelms I. an festliche Veranstaltungen aller Art gewöhnt, die sich aus jeder nur denkbaren Veranlassung wiederholten und ebenso sehr dem wunderbaren Lebenslauf wie dem selten hohen Alter des Patriarchen unter den Fürsten galten. Allein wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir bespaunen: hinter jenen Wilhelms-Tagen hätte der Friedrichs-Tag an Prunk und Zaudern, und was mehr ist, an tiefer, herrlicher, beglückter Teilnahme des Volkes nicht zurückgelassen. Dem Helden wäre der Lorbeer, dem Vater des Vaterlandes wären die Kränze der Bürgertrene von einjüng und christlichen Händen gewunden worden, und um die Stufen des mächtigsten und glücklichsten Thrones der Erde hätte sich Hoch und Niedrig, Jung und Alt, Soldat und Bürger, Beamter und Handwerker gedrängt, um Zeugnis davon abzugeben, daß sie alle in Ehrfurcht und Aemlichkeit zu dem einen aufstehen, der ihnen als die Verkörperung des Reiches und der neuen Zeit erschien. Ja, wir sind fest überzeugt, verstimmt wären in diesem allgemeinen Freudenchor die vereinzelt Stimmen derjenigen, die ihre untrüblichen Zweifel hegten, ob Kaiser Friedrich Kaiser Wilhelms würdiger und gestesverwandter Erbe und Nachfolger sein werde.

Es kam vielerlei zusammen, um dem kommenden Fürsten die Geister und Herzen zu gewinnen, noch ehe in der Vollbesitz der fürstlichen Macht war. Als einziger Sohn seines Vaters hatte er die Unwärtigkeit auf den Thron, der diesem selbst erst in vorderster Linie eine denkwürdige Verlebung der Umstände zugefallen war: hinter dem greiser und greiser werdenden Haupte des Königs leuchtete hoffnungsvoll das blonde, von männlicher Fülle und Schönheit strahlende Antlitz des Kronprinzen. Die Zeit seiner Ausbildung und Reife war durch Frieden und ungehörter Entwicklung der vaterländischen Dinge begünstigt, ehe daß die ersten Einbrüche großer geschichtlicher Leben gescheit hätten. Der große Krieg brach an,

und „unserm Fritz“ war es vergönnt, Sieg auf Sieg an die Fahnen des Heeres, das ihn vergitterte, zu heften. Nun sollte der Anbau des gewaltigen, unter Dach und Fach gebrachten neuen Reiches beginnen, und es war kein Unrecht an dem ehrwürdigen Begründer desselben, wenn dieselben Blide, die mit Freudentränen seine Krone bewunderten, mit folger Hoffnung zu denjenigen hinüberglitten, die er nach ihm zu tragen berufen war, und der durch seine überall bekannte, echt volkstümliche, die Gemüther im Sturm erobernde Persönlichkeit die Bürgerschaft dafür bot, daß in der zukünftigen Regierung und Verwaltung des Reiches der Geist der neuen Zeit nicht zu kurz kommen werde. Gerechtigkeit, Menschlichkeit, vielseitige Geistesbildung, Freiheit von manchem Vorurteil der Fürstlichen, Anerkennung der vaterländischen Gesinnung auch in solchen Volksteilen, welche die Günst von oben lange hatten entbehren müssen, Duldsamkeit in der Religion, — das waren die Grundzüge im Charakter des herrlichen Mannes, dem die Erfahrung des vollgereiften männlichen Alters fördernd zur Seite stand. Je länger ihm das Schicksal die höchste Stellung und damit die uneingeschränkte Befähigung seiner Pflichten auftrug, desto kräftiger und inniger wuchs die erwartungsvolle Sympathie des Volkes. Und der Name und die Person des Geleiteten hätten ausgereicht, ihm über die Grenzen des Reiches die treue Bundesgenossenschaft seiner Freunde und die zurückhaltende Vorsicht seiner Feinde zu sichern.

Wir alle wissen, wie es gekommen ist. Nicht zum Handeln, sondern zum Leiden war durch göttlichen Rathschluß der Mann der Zukunft bestimmt, und die Mittagssonne seiner Macht leuchtete in das Antlitz eines Sterbenden. In demselben Augenblick, wo er das Szepter ergriff, entfiel es seiner matten Hand, und die Stimme, die befreiend und beglückend über den Erdkreis hätte gehört werden sollen, erstarb unter den Weichern der Ärzte und in der Hoffnungslosigkeit einer unheilbaren, hämorrhoidalen Krankheit. Wir wissen auch, daß die Volkstrauer um den Gestorbenen in peinlichster und widerwärtigster Weise getrübt worden ist durch Vorgänge, die wir heute gern mit dem Bahrhute der Vergessenheit zu bedecken. Wenn etwas für die Gesundheit und Lebenskraft des jungen Reiches spricht, so ist es die erfreuliche Thatsache, daß selbst so unheilvolle Erstirbungen, wie sie sich an dem korn geschlossenenERGE Kaiser Friedrichs abgepielt haben, das Vertrauen in den festen Bestand und die zukünftige glückliche Entwicklung des Vaterlandes nicht haben zum Wanken bringen können.

Aber ebenso schmerzhaft und vermissen wäre der leichfertige Seckant, die Weltgeschichte könne und dürfe über einen solchen Mann zur Angelegenheit übergehen, ohne zuvor sich mit seinem geistigen Vermächtnis auseinanderzusetzen und so oder so abzurufen. In welcher Form dieses Vermächtnis auf die Nachwelt kommt, ob unversehrt oder verstimmt, in jedem Buchstaben echt oder theilweise verfälscht, das ist gleichgültig: kein Großer auf Erden hat je sein Testament sonnenklar und ohne die Gefahr der Mißdeutung hinterlassen. Aber ein öffentliches Geheimnis ist kein Geheimnis mehr, und es darf ausgesprochen werden: vor Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der weiß genau und unabweislich, was das deutsche Volk an seinem Kaiser Friedrich begehrt und was es aktuell verloren hat. Auch diejenigen wissen es, ja diese ohne Zweifel

am bestimmtesten, welche die Spur seines Geistes auszufolgen beifähig sind, ehe dieselbe sich allmählig dem Volksebewußtsein einprägt. Keine Macht der Erde, kein Verbot, kein Spott, keine Vertuschung, keine Entfälschung ist hart genug, unser Volk um das Geisteserbe dessen zu betrügen, dem eine höhere Hand gereicht hat, seine Pläne in Thaten umzusetzen, ohne denen, die ihn über das Grab hinaus lieben und preisen, wehren zu wollen, in seine Fußstapfen zu treten und seine Satten fruchtbar zu machen von Geisteslicht zu Geisteslicht. Dazu geht der heutige traurige Feiertag uns Vorschlag und Kraft!

## Politische Uebersicht.

Der italienische Ministerpräsident Crispi empfing am Dienstag ein Telegramm des Königs, in welchem es heißt:

„Ich wünsche Ihnen einen Gruß in Ihr liebes Palermo zu senden. Ich bin sehr erfreut über den beglückten und warmen Empfang, der Ihnen von der wackeren Stadt bereitet wurde, die mehr als irgend eine andere Zeuge alles begeben ist, was Sie für Italien gethan haben. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Rede, die wie alle Ihre Reden von unermesslichem und einzigen Adel, dem Wohl des Vaterlandes, eingegeben ist. Ich bin überzeugt, daß die Erinnerung an diese Tage Ihnen sehr erheben und Ihre Gemüthsstimmung gänzlich beeinflussen wird. Zu dem Wunsch, Sie bald unter für Meine Familie angenehmen Umständen hier in Rom zu sehen, erneuere ich die Versicherung meiner beständigen Freundschaft.“

Crispi's Rede in Palermo wird von der „Times“ als eine patriotische und friedliche bezeichnet. Ueber den Dreißund habe sich Crispi aber nicht ausführlich ausgesprochen, selbst der „Duttabos-Kritik“ der „Contemporary Review“ habe ein Programm über die anstehende Politik aus ihm nicht hervorgezogen. Seine Ansicht über die Nothwendigkeit des Anschlusses von Italien an den Dreißund sei ganz gewiß dieselbe geblieben. Die meisten Italiener seien überzeugt von der Eiferthätigkeit Reichthum Frankreichs und hielten deshalb die vierköpfige Reichthätigkeit für unmöglich. Die großen Kosten an Renten und Geld seien zu betragen, Italien sei aber dadurch gegen die Drohungen eines mächtigen Feindes gesichert.

Der Kaiser von Oesterreich empfing am Mittwoch den rumänischen Minister des Aeußeren Sahovary in Ludwig. Später machte der Minister dem Grafen Kalney einen Besuch. — Das Reichsgericht in Wien hat bei der Verhandlung über die Reichthätigkeit des „Schulvertrags für Deutsche“ nach Anhörung des „Reverents“ der Regierung und des Reichsgerichts am 16. d. vorläufig keinen Entschluß, nur über die formalen Fragen zu verhandeln. Am Sonntage der Sitzung wurde alsdann beschlossen, über die Reichthätigkeit wegen Aufhebung des „Schulvertrags für Deutsche“ den formalen Einwendungen des Ministeriums nicht nachzugehen und die neue Verhandlung hierüber für die nächste Sitzungsperiode anzusetzen.

Die Budgetvorlage des ungarischen Finanzministers, aus der wir gestern die wesentlichen Ziffern mittheilten, wird allseitig als ein hochwichtiges Fortschritt der ungarischen Finanzverwaltung anerkannt. Die Neue Freie Presse teilt mit, daß die Vorlage mit den Schlagworten: „Keine neuen Steuern, keine neuen Steuern, kein erhebliches Defizit.“ — Der Führer der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Brandt, hat seinen Entschluß, von der Sitzung zurückzutreten, angezogen, wie es heißt, infolge eines Briefes Kossuths, in welchem dieser die Partei zur Eintracht ansetzt. — Wie man aus Budapest vom 16. d. meldet, verhandelte der evangelische Kirchen-

## Zwischen Werra und Saale.

I.

Es mag in deutschen Landen, vielleicht auch weit darüber hinaus, keinen so seltsamen und geheimnißvollen Weg geben, als den Rennstieg, der von der Werra bis zur Saale hoch über den Kopf des Thüringer Waldes und zuletzt auch des Frankennabes leitet, einsam, menschenverlassen, zum Theil auch schon im Crümen des Waldes vergraben. Im Anfang hier und da bereits mit dem ehemals angrenzenden Kartoffel- und Getreideland gleich gemacht, späterhin verstreut, vergrast und verunpflanzt, angeforstet und dann wieder angeforstet, bald unter dem Namen Rennstieg, Schleifweg, Schleifweg, Frankenstein, so zieht er sich mehr denn fünfzig Stunden lang über kluppen und Klämme, Bergföhren und Watten, Steingewissel und durch dünnblühende Wildnis. Uralte, wunderbare Sagen und Wären umgeben ihn, in denen es von Kampfschreien und blutigen Worten widerhallt.

Der hier oben wandert ist allein mit sich. Ueber ihm der weitgepannte Himmel, tief unten die Welt mit ihrem rubeosen Ringen und Kämpfen, Hoffen und Verzweifeln. Nichts vermindert das Ohr hier drohen als im Rauschen der Wipfel die Seele des Waldes, der hin und wieder den kurzen Schrei eines Raubvogels, der über die Täler hinwegweht. Nur selten einmal begegnet uns Menschenansicht und unterbricht Menschenrede das ferne Schweigen dieser Bergmarie. Selbst das Hochwild meidet diese ungesicherte Straße, die fern den menschlichen Wohnstätten selbst den Quelen — erst am letzten Wandertage riecht ein erquickender Born! — sich frohig durch Wald und Dicket wendet. Er steigt hinab in die lauschigen Täler mit ihren saftigen Wiesen und Har fruchtbaren Wäldern und läßt den Rennstieg noch verlassen erheben. Und doch geleiten den offenen Augen dahinjährenden Rennstiegsrüger im langen Zuge treue Genossen. Das sind die Grenzsteine. Es dauert nicht allzu lange, so büntr's dem

einsamen Wanderer, als bekämen sie Sprache, Leben und Bewegung. Denn hier reden wirklich nur allein die Steine. Wo sie zuweilen für Stunden ausbleiben, entweder verlagert worden sind, oder durch Alter umgeschoben und dann von Moos und Gebüsch umwuchert wurden, da ist eine harte Prüfungszeit für den Rennstiegsrüger gekommen. Denn nun gilt es, zwischen oft einem halben Duzend Holzgeräten und verrosteten Waldspaten den allein richtigen herauszufinden. Das sind die kritischen Stunden, wo man dann jeden Grenzstein mit Auberis, wohl auch Umarmung, heil begrüßt. Die Grenzsteine des Rennstiegs spiegeln in ihren oft künsterlich angeführten, zum Theil auch noch gut erhaltenen Wappen und Jahreszahlen ein gut Stück deutscher Geschichte wider. Jährzt doch der Rennstieg fast durch ein Duzend Herren Länder! Kaum deutlicher wie hier oben, tritt uns die Zerstückelung und ehemalige Zerstückelung des heute zum geeinten deutschen Vaterlandes entgegen. Die ältesten Grenzsteine, die wir entdecken, tragen noch die Jahreszahl 1528. Und wie viel älter ist noch der Rennstieg? Wollen doch manche seine erste Anlegung Karl dem Großen zuschreiben! Aber die Meinungen und Gegenmeinungen, wie solche die, über den Zweck, die Bedeutung und die Anlegung des Rennstiegs in den haren liegen, sollen hier nicht weiter durchgeleitet werden. Thatsache ist nur, daß der Rennstieg, von dessen Höhe man auch so schon hier nach Thüringen „hinein“, dort nach Franken „hinaus“ blickt, allerdings stets zwischen den Thüringern und Franken einen Schlagbaum lag, und daß dieser althergebrachte Pfad seit vielen Jahrhunderten eine Jagd-, Gehege-, Sprach-, Sitten-, Völk-, Kirchengrenze und Wassergraben selbst.

Eine alte Uebersetzung berichtet, daß einst die Landgrafen bei Antritt ihrer Regierung mit staltlichem Geolge jährlich den Rennstieg entlang geritten seien, gleichsam symbolisch damit Beweß von ihrem Erbe nehmend. Um ihrer Fortie willen mag diese Uebersetzung immer wieder mit zur Charakterisierung des Rennstiegs angeführt werden: in Wahrheit wird jener Grenzweg wohl nimmer stattgefunden haben, am allerwenigsten

aber die gesamte Länge des seltsamen Pfades, da derselbe stets mehr als zweier Herren Länder streife. Auch ist der Rennstieg niemals eine eigentliche Grenz- und Landesstraße, wie oft behauptet wird, gewesen. Der Pfad hat sich seit den ältesten Anfängen stets zwischen dem Norden und Süden Deutschlands bewegt. Eine seiner ältesten Straßen führte durch das Thal der Havel und Nesse ins südbairische, dann durch das Rinzig-Thal nach Frankfurt am Main, meist also das Gebirge und schlug sich lieber, trotz des größeren Umweges, um das Gebirge herum. Die noch heute erlenkare alte Weinstraße, die später aus dem Christfalken heimwärts abzog und bei der heutigen Taunenermühlma (eine halbe Stunde oberhalb Wilsbelmthal) wieder sich nach Südwärts hinabsetzte, war dann wohl die erste Landesstraße, welche das Gebirge, allerdings an einer seiner schmälsten Stellen, überstiegt. Von nun an mehren sich die alten Straßen, die alle Gebirgsübergänge mit Benutzung eines Passes darstellten. Den Rennstieg entlang aber ist niemals eine Straße für den Verkehr mit Baaren befabren worden. Wohl aber mag der Rennstieg in grauer Vorzeit sehr oft bei den heimelichsten der einzelnen Stämme als Grenzwall, seine Verteidigungslinie benutzt worden sein, wie ja auch seine strategische Bedeutung ehemals oft anerkannt und ausgenutzt worden ist. Mit der Anlegung der neuen Eisenbahnlilien, welche zum Theil bereits das Gebirge durchschneiden, hat freilich auch diese Bedeutung an Werth verloren. Wenn auch nicht von den Landesherren in eigener Person, so mag der Rennstieg als die Landes- und Wildbahnengrenze ehemals wohl in regelmäßiger Uebersicht von Verwaltungs- und Jagdbeamten „begangen“ worden sein, vielleicht auch hoch zu Ross, wie ja auch noch heute solche Grenzbesichtigungen und -regulierungen vorgenommen werden. Auch an den Grenzsteinen läßt sich dies erkennen und nachweisen. Gewisse Jahreszahlen führen oft zu Hunderten wieder, beweisend, daß in diesem Jahre eine Inhabungsbefugung der seit der letzten Wechlung wieder halb verwandenen Wahn stattfand.

Dergleichen bruchstückweise stattfindende Feststellung bey

konvent an diesem Tage über das Verhalten im Kirchen-  
district dieses der Donner gegenüber der vorjährigen Ver-  
söhnung gegen die bekannte neuer Malfabrik. Die Mehr-  
heit des Konvents nahm ohne Abstimmung eine Entscheidung  
nach welcher der vorjährige Beschluß aufrecht erhalten,  
das Recht des Districtes, den Beschluß zurückzugeben, nicht  
anerkannt und das Verhalten des Districtes gemüßigt wird.  
Thomas Bedy gab der Überzeugung Ausdruck, daß der  
nationale Geist gepflegt und seine russische Propaganda ge-  
macht werden sollte.

Häufig Ferdinand von Bulgarien weist noch in Frank-  
reich; er hat am Mittwoch den Herzog von Romale an-  
gesprochen. Nach dem Festen Lob soll Ausland hauptsächlich an  
den Vertragsmächte mit der Forderung herangerufen sein,  
den Sultan zur Ausweisung des Fürsten Ferdinand aus  
Bulgarien zu veranlassen; die Mehrzahl der Mächte habe das  
jedoch abgelehnt. Falls die Forderung einen Vorstoß zur An-  
erkennung des Fürsten machte, würden wahrscheinlich mehrere  
Mächte einen solchen Vorstoß ablehnen.

Der serbische Minister hat das der Slawophilen  
vorliegende Budget der Armeeausgaben auf 10 Millionen  
Dinar festgesetzt, gegen 14 Millionen im laufenden Jahre. —  
Der tabakale Klub wählte Marco Wretowitsch zum Präsi-  
denten, Jovanowitsch, Pera und Wassowitsch zu Vizepräsidenten,  
serne 4 Sekretäre und besandte darauf die Verabreichung der  
Kassentafel. Der Klub wird die Anwesenheit der  
Präsidenten. — Aus Serbien wird der Kaiser obendreit  
das Standard, sowie der gemeinschaftliche Korrespondent der  
„Daily News“, der „Westliche Zeitung“ und der „Frankfurter  
Zeitung“ wegen angeblich gegenwärtig betriebener Ausbreitung  
schäblicher Nachrichten über Serbien ausgewiesen worden.  
Näher wird von den offiziellen serbischen Organen diese An-  
klage nicht begründet.

Der englische Minister des Innern, Matthews, so meldet  
uns ein eben eingehendes Telegramm aus London, erwiderte  
auf eine Adresse, die ihm von einer Abordnung der Arbeiter  
Birmingham überreicht wurde: Salisbury's auswärtsige  
Politik verdiene die größte Anerkennung; es gelang der festen  
Hand Salisbury's, die Ehre und die Interessen des Vater-  
lands zu wahren und zu schützen, obgleich der nächste Nachbar-  
staat Frankreich von Verwirrungen erfüllt gewesen sei und auch  
manche Ansprüche hinsichtlich der größte Wohlstand erbehalten.  
Wie und fernher aus London mitgeteilt wird, ist in der am  
Dienstag in Schloss Valmorat abgehaltenen Sitzung des Ge-  
heimen Rathes die Verleihung des königlichen Ehrentitels  
an die neuorganisirte britische südafrikanische Gesell-  
schaft genehmigt worden. Die Krone behält sich das Recht  
vor, das Gebiet nach 25 Jahren zu übernehmen.

Die Eröffnung der französischen Kammer am  
11. oder 12. Nov. statt. Die verneinlichen Ansicherungen der  
letzten Deputiertenkammer sind noch so frisch und  
trauriger Erinnerung, daß nicht zu verwundern ist, wenn die  
Presse der Ordnungspartei besonders auf die Wichtigkeit  
der Geschäftsordnung für die Fortentwicklung der Werke und  
des Ansehens der Deputiertenkammer hinweist. Eine ganze  
Reihe von Verbesserungsvorschlägen kommt zum Vorschein,  
die meist darauf abzielen, die absichtlich herbeiführten  
Stenale und die hinderlichen Interpretationen zu verhindern.  
Derlei Störungen werden namentlich von den Wohl-  
günstigen beklagt; man glaubt aber andererseits auch, daß  
ein einflussreicher Präsident sehr viel thun könnte, um gerade  
diese Seiten den Mund zu stopfen. Drei zu Protokoll ge-  
gebene Dringensurteile haben beinahe die Entscheidung der Deputierten  
an einem Monat zur Folge. Eine ganze Anzahl der Leute  
Boulangers ist aber auf diese Entlohnung angewiesen so gut,  
als wenn sie irgendwo in einem Komptoir angestellt wären.  
Der Kammerpräsident hat solchen Leuten gegenüber ein Strati-  
mittel von besonderer Wirksamkeit in der Hand. — Der  
Vergamandstreik in Vorderfrankreich, nimmt einen  
immer größeren Umfang an und die Lage wird immer so-  
bröcklicher. Die meisten Nachrichten über 800 Streikende das  
Zugewert, „Courriers“, die Auszügler mußten durch Militär  
zurückgeworfen werden.

Der vorläufige Budgetentwurf des eigenbüchlichen Finanz-  
departements für 1890 hat einen Winterbetrag von 4 1/2 Mill.  
Franken vorgelegt. Der Bundesrath wird jedoch eine wesent-  
liche Verabreichung der Ausgabenposten vorsehen.

Das Russifizierungsgewert in den Ostseeprovinzen  
schreitet unangesehrt weiter. Der Kurator des dortiger  
Lehrbezirks hat amtlich bekannt gemacht, der Zar habe be-  
schlossen, daß das Gebet für St. Was. in sämtlichen Lehr-

anstalten des Reiches in russischer Sprache zu lehren ist.  
Nur einzelne Ausnahmen von dieser Regel sollen nach Ver-  
einbarung der Minister der Volkswirtschaft und des Innern  
zugelassen werden.

Der Wiener „Polit. Korresp.“ zufolge befindet sich die  
Melung, daß der Erzherzog Albrecht seinen wiederholt be-  
absichtigten, aber bisher verbotenen Besuch bei seiner Nichte,  
der Königin-Regentin von Spanien, benachlässigt abwarten  
dürfte. Gleichzeitig berichtet dieselbe Korrespondenz, daß die  
mit dieser Heile in Verbindung gebrachten Gerüchte betref-  
fend die Wiederherbeziehung der Königin-Regentin vollständig er-  
loschen seien.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 16. Okt. Der Kaiser wollte gestern Abend nach  
der Vorstellung im Berliner Theater mittels Ueberzuges nach  
Schloß Friedrichsruh zurück. Heute mittag überreichte der neu-  
ernannte mecklenburgische Gouverneur die ihm überreichte  
Legation an V. D. V. im Beisein des Staatssekretärs des  
Außen, Grafen Bismarck, sein Beglaubigungsschreiben.  
Näher hatte der Kaiser noch eine Unterredung mit dem Staats-  
sekretär des Aussen, Grafen Bismarck, und empfing nach-  
mittags den formidablen Admiral Vice-Admiral Freilichen  
D. v. G. v. B., der Staatssekretär des Marine-Departement  
und der Chef des Marine-Kabinet's Kapitän zur See, Freiherr  
v. Soden-Vibran, zum Vortrag. Morgen mittag werden die  
Kaiserlichen Majestäten zu mehrwöchiger Aufenthalt  
nach Berlin zu kommen. Der kaiserlich russische Botschaft  
besitzer auf dem Rathhofe erwartet wurde. Der Kaiser  
und der Großfürst Georg verließen nachmittags den kaiser-  
lichen Hoflag und machten einen längeren Spaziergang an  
Potemkino. Abends wurde das Mittagessen im Speisemagen  
des Hoflages eingenommen. Die Bekanntschaft von Reichardt,  
Dierichs und Martens wurde die dort befindlichen Büchern  
waren durch dänischer Militär abgehört. Die kaiserliche Nacht  
„Perchava“ soll erst morgen früh eintreffen. Mittags 2 Uhr  
15 Min. trafen der Kaiser und der Großfürst in Weis-  
wasser ein und verließen in 15 Sekunden die  
Landungsstelle, worauf abgehört. Der Kaiser hat für die  
Armen Reichthum nach Moskau 10,000 M. überwiesen. Ein  
reicher Erbsengeld hat sich aus Anlaß der Anwesenheit  
des Kaisers von Ausland über sein britisches Garde-Regiment  
Regiment ergoßen. Ein Offizier, Bezugs und Beamte dieses  
Regiments, die der kaiserliche Botschafter rufen  
auszuweisen, an verweisen, an verweisen, an verweisen, an  
Armen-Medaille, sowie acht goldene und sieben silberne Ver-  
dienstmedaillen, alle am Bande des St. Stanislausordens zu  
tragen.

Ueber die Ergebnisse des Jarenbesuches in Berlin  
weiz die Köln. Ztg. folgendes anzudeuten:

Man weiß, wie ernst, schweigenhaft und zurückhaltend der Zar  
im allgemeinen ist, während der drei letzten Tage aber traten  
bei ihm diese Eigenschaften in der hinteren Zahl derer, die  
staltete eine besondere Lebenswürdigkeit, zog zahlreiche hohe  
Beamte und Offiziere in längere Unterredungen und die Herren  
sahen näher Umgebung hatten die Lebenserwartung, daß der Zar  
sich in Berlin heute wohl gefühlt habe und daß er über seinen  
Aufenthalt und den Aufenthalt in der Hauptstadt zufrieden  
gewesen sei. Auch der Wunsch am Bahnhof hinterließ den  
Zeugen den gleichen Eindruck. Meistig drängt sich die  
Frage auf, ob durch diesen Besuch die politische Lage sich  
wesentlich geändert hat. Die Frage ist sehr schwer zu be-  
antworten. Ein politische Änderungen nicht getroffen, daß  
Verträge nicht geschlossen worden sind, ist selbstverständlich,  
wäre auch von niemand erwartet. Der Schwerpunkt der  
politischen Bedeutung des Besuchs wird vielmehr in den viel-  
fachen ungelösten Gespächen der beiden Herrscher unterein-  
ander und in der langen Unterredung zu liegen sein, die auch  
bisweilen wieder der Zar dem kaiserlichen Botschafter gewährt  
hat. Der Inhalt der kaiserlichen Unterredungen entzieht sich  
selbstverständlich der öffentlichen Erörterung; aber die Audien-  
des Fürsten Bismarck ist jetzt noch nicht überdies bekannt  
geworden. Wer aber den Charakter des Fürsten  
und seine politische Eigenart kennt, der wird nicht  
zweifeln, daß auch bei dieser Gelegenheit der Zar mit  
der an ihm gewohnten Offenheit und Unabweisbarkeit  
gesprächen und seinen Zweifel darüber gelassen haben  
wird, daß nicht nur die deutsche Regierung, sondern nicht  
minder der Reichstag seine andere Politik verfolgt als eine  
russische und den kaiserlichen Willen über so langen  
Unterredung, wie hinsichtlich der Angelegenheit, daß er wohl  
natürlich, daß auch Einzelheiten der Berathungen zur Sprache  
kommen sein müssen, die zu Widerständen Anlaß gegeben  
haben konnten und die hier leicht aufzulösen waren und wohl  
auch aufgelöst worden sind. Das diese Unterredung ebenfalls  
sein Jaren eine überaus gute Verbindung gefunden und große  
Verständigung hervorgebracht hat, darin ist nicht unabweisbar die  
besondere Lebenswürdigkeit, die der Zar am Abend desselben  
Abends gegen den Reichstaugler entfaltete, als er ihn auch noch

selbst kümmert sich wenig um ihn, seitdem bequemere Wege  
den Verkehr für dasselbe erleichtern. Wie oft muß man in  
den kleinen Reichstagen drohen auf die Frage: welches ist der  
Reichstag? vernehmen, daß das heutige Reichstag kaum noch  
den Namen, geschweige den Weg selbst kennt, und daß man,  
bezeichnen genug dafür, mit seiner Willkür an die  
„ältesten“ Leute in Orte, an den Großpater gewiesen wird,  
der, ein alter Holzgänger, am allein noch vermag genügende  
Anspruch zu geben.

Es wäre überflüssig für das thüringische Land, wollte es seinen  
einzig dahinstehenden, mehrwöchigen in Sage und Dichtung ge-  
feierten Reichstag allmählig dem Verfall preisgeben, dessen Be-  
gehung landwirtschaftliche Schönheiten gleich Berlin an einer  
Schwur gleich, nach heilen Seiten hin entrollt, im prächtigen  
Weschei von Beleuchtung, Farbe und Umrahmung; wollte es  
gelassen aufhören, wie eines seiner ältesten Kulturdenkmäler  
mehr und mehr gewaltfam und absichtlich vernichtet wird. Und  
da Regierungen und Behörden sich bisher vernachlässigt die  
Bewahrungspflichten gegenüber verhielten, so meine ich, entspränge  
daraus von selbst dem thüringischen Waldreiter eine Pflicht, durch  
deren Eingehen eine der schönsten und dankbarsten Aufgaben  
gelöst werden würde. Es würde die, allerdings nur im  
bescheidensten Sinne und nicht mit aufdringlicher Forderung  
vornehmende seltene Weise Beziehung des Reichstages eine  
legende Zhat sein, die viele Naturfreunde ausjöhnen  
würde, die bisher hauptsächlich so manchen Verbreitungen dieses  
Reiches gefolgt sind. Man hat es zwar schon in der Um-  
gebung von Göttingen versucht, aber doch nur mangelhaft und  
unprägnant. Und wo es geschah, in viel zu großen Maßstäbe  
der Erkennungszeichen. Die sollte die andere, ebenfalls mit  
Merkmalen versehen Etrede zwischen Mensch und Sprech-  
brunn maßgebend und vorbildlich wirken.

Die Reichstagsgänger sind von jeder zu jassen gewesen,  
aber die Erfahrungen, welche ich auf dieser Wanderung zwischen  
Werra und Saale gesammelt habe, berechtigen zu der An-  
nahme, daß die Zahl der wirklichen Reichstagsgänger, die nicht  
nur den alten Grenzweg in seiner ganzen Länge begeben,

nach der Tafel in eine längere Unterredung zog und  
ihm dabei nötigte, Platz zu nehmen, während der Zar die  
ganze Zeit neben ihm stehen ließ. Einmal im letzten Augen-  
blicke der Unterredung, daß unter Inauguration der Kaiser  
der Absicht des Jaren nach Reichstaugler fuhr und bei ihm  
über eine halbe Stunde verweilte, zweifellos um sich mit ihm  
über das politische Ergebnis des Besuchs zu unterhalten und  
um der Welt von neuem ein reichendes Zeugnis für den  
großen Reichthum zu geben, daß ihm seinen höchsten Re-  
sultat beizubringen, so muß man glauben, daß in der That  
dieser Besuch gelang ist, uns in der Hoffnung und  
Erwartung zu bekräftigen, daß er für die Erhaltung  
und Befestigung der Friedensverträge nicht ver-  
gessen zu werden wird. Wie weit diese Vermutung  
dennoch sichtbar machen werden, das wird die Zukunft  
lehren. Hoffen wir, daß sie unsere Wünsche nicht verfehlen  
möge.

\* Zu den Vergessenen gehören, welche bereits noch nach Reichs-  
Berücksichtigungsmäßige Unfallversicherungs-  
schriften besitzen, ist auch die Tabak-Verkaufsgesell-  
schaft getreten. Die Zahl derjenigen Genossenschaften, welche  
solche Vorschriften nicht besitzen, ist jetzt nur noch eine sehr  
geringe.

\* Vor einiger Zeit wurde bereits gemeldet, daß das breslauer  
Landwirtschaftsamt der Provinz der kaiserlich-höflichen  
Interessen, die Einführung von Vieh nach England aus ihrer  
seit Ende Juli d. J. von der Kaiserin und Kaiserin nicht mehr  
betreffenden Proben wieder zu gestatten, im Hinblick auf das Vor-  
kommen dieser Krankheit im übrigen Deutschland abgelehnt hat.  
Jetzt verliert auch näheres über die Gründe, welche für die Ent-  
scheidung maßgebend gewesen sind. Wie schon im B. M. über-  
traf gerade, als die Frage des Erlasses einer Schleswig-Holstein-  
Ehre zur Verabreichung stand, bei dem Landwirtschaftsamt die  
Nachricht ein, daß ein neuer besserer Ausbruch der Seuche in  
Brahmschweig festgestellt wurde. Da früher trotz aller Vorsichts-  
maßregeln in mehreren Fällen eine Verbreitung der Seuche  
aus dem Innern des Reichs nach Hamburg und im Frühjahr d. J.  
Sjogor nach den südlichen Theilen der Provinz Schleswig-Holstein  
beobachtet worden war, so hatte die Meldung über den neuen  
Seuchenausbruch in Brahmschweig die Wirkung, daß bei dem  
Landwirtschaftsamt die Besorgnis vor einem Wiederzutreten  
der Seuche in mehreren Fällen eine Verabreichung der Seuche  
wurde. Unter diesen Umständen soll das Amt im Falle der Zu-  
lassung Schleswig-Holsteinisches Viehes die Gefahr einer Ausbreitung  
der englischen Viebpest nicht für ausgeschlossen erachtet und  
mit Rücksicht darauf seinen Entschluß, die Erlaubnis zur Einfuhr  
von Vieh aus dem Innern zu verweigern, wenn aus gegenwärtig landes-  
theile Deutschlands zu verweisen, gestützt haben.

### Bücherei. Kunst. Literatur.

h. V. Neffhardt (Köln) hat sich dem Vorstoß von  
B. Grundel eine kaiserliche Naturwissenschaftliche  
Gesellschaft gebildet, welche die Gründung eines Natur-  
wissenschaftlichen Museums für Island beabsichtigt.

— S. Jbsens Drama „Die Stützen der Gesellschaft“  
ist mit großem Erfolg am 14. d. in dem Dresdener Volkstheater  
zum erstenmale in Scene gegangen.

### Gerichtsverhandlungen.

\* p. Raumburg, 16. Okt. Vor hiesigem Schurengericht  
erhielt heute der Gattinrich Wilhelm Jung aus Weisenfels,  
geb. am 1. April 1831, die weitläufige Meines angeklagt.  
In einem ihm angebotenen Ede hatte er beschworen, den  
Betrug zu bezeugen, sich zu Weisenfels nicht zu haben, eine  
Polizeiakte von 540 M. für ihn auszulösen, welche über das  
von Mombt gemietete Gelehrte in Gera bezeugt war. Die  
Beschworenen konnten nicht zu der Überzeugung kommen, daß  
Jung wesentlich falsch geschworen habe, weshalb denn auch der  
Betrug als festzuhalten erkannte. Mit den Zeugen der  
aufrichtigsten Meines geteilt die verd. Mombt nicht zu bezeugen  
aus Köthen ein, am 16. Aug. d. J. ans Bades gegen ihre Nach-  
barin, die Zimmermanns Hofme, ihre Nach in Brand gesetzt  
zu haben, um dann auf ihre Feindin den Verdacht der Brand-  
stiftung zu lenken. Sie giebt an, durch ihr krankes Kind in  
Beter und das des Schwageres in ihrer verwerflichen Zustande nach  
den Nachbarn in in ihrem Badergeheft gestürzt zu sein, bis sie  
zu jenem verwerflichen Entschlusse kam, durch dessen Aus-  
führung die Köhne's auch einmal Geld durchmachen sollten.  
Das Köhne'sche Haus blieb jedoch vom Feuer verdedet, während  
der anderen Nachbarnschaft nach das Haus des Biederleins  
Beter und das des Schwageres der Annelingens abbrannte.  
Der Gerichtshof erkannte auf das verurtheilte, niedrige  
Strafmaß von 1 1/2 Jahren Zuchthaus, von welcher Strafe ein  
Monat als durch die Unternehmung verbißt abgerechnet wurde.

\* Hamburg, 15. Okt. Das hiesige Schurengericht verurtheilte  
heute den Wollwurm Ernst Friedrich Carin, der während  
der letzten drei Jahre mehr als 100 fog. Kanonenkugeln in den  
Straßen von Hamburg und Altona abgemacht hatte, zu  
8 Monaten Zuchthaus. Carin erklärte in seiner Vernehmung u. a.,  
daß er die Verteilung von Kanonenkugeln durch die Unter-  
namens Kronenmühl von Jahren kennen gelernt hätte; übrigens

sondern auch thätlich ihn immer festhalten, trotz oft die  
daneben laufender bequemere und vor allem trockenerer Wege,  
— noch bedeutend geringer ist, als man glauben sollte. Der  
Mangel an Wohnplätzen und Gasthäusern unterwegs, die Länge  
der Tagesreisen, die oft so schlechte Beschaffenheit des Weges,  
besonders während des Regens und noch lange nachher, und  
endlich das völlige Verfehlen und Verlernen des Kenntniss  
unterwegs, ein verhängnisvoller Umstand, der in dieser weit-  
weiten Einsamkeit einem weniger mit Spürsinn begabten  
Wanderer in peinliche Verlegenheit verlegen muß, da er in-  
mitten eines Gewirrs von Höhen und tiefen Fuchswäldern  
sich verirren — dies alles hat für die meisten unserer modernen  
Wanderer, geübte der Kaiserlich-königliche Post-  
kammer, etwas Abfärdendes. Aber sich aber auf sie ver-  
lassen zu können glaubt und hinreichend durch die einschlägige  
Literatur sich vorbereitet und angeregt hat, den fast es mit  
Begeisterung und Ehnfucht, wieder wendelbaren Weg zu  
besuchen, an dessen neuen Sage und Geschichte geheimnisvoll  
sich knüpfen, und der für jeder, der mit offenen Augen ihn  
besichtigt, mit jedem neuen Sage neue Reize entfaltet, eine  
Wunderkarte von Landschaftsbildern, Volksgeschichten, Dialecten,  
Sitten und Gebräuchen entrollt.

Wie viele sind mir als Kenntnisspflüger beschieden worden  
oder lobten sich selber dessen — und wie wenige konnten sich  
fren und edel befinden werden. Die meisten hatten nur einige  
Tagesblätter zurückgelegt und waren dann wieder in be-  
wohnter Gegenden niedergelegen, noch mehr freilich waren  
immer nur nebenher die angenehmeren Wege gezogen. Selbst  
Alexander Ziegler aus Wülpa, den bekannten Verfasser des  
prächtigen Buches über den Kenntniss, ein Werk, das uns be-  
gleitete, haben wir erlitten, daß er an einigen der schwierigsten  
Stellen, wo wir Zeit und Mühen freilich auch aufbringen  
müßten, in den höchsten Dächern den großen Weg zog, und  
nach endlich entbeuten, einfaß den großen Weg zog, während  
der eigentliche Grenzweg im weiten Bogen über einen steilen  
Berg führte.



Halle a. S.  
Markt  
Ecke Leipzigerstr.

# Ph. Liebenthal & Co.

Halle a. S.  
Markt  
Ecke Leipzigerstr.

vormals Sigmund Haagen.



## Damenhüte



in grosser Auswahl.

**Ungarnirte Hüte zu Fabrikpreisen.**

**Prima glatte Woll-Filzhüte**

50 Pfg. 75 Pfg. Mk. 1. Mk. 1,25. Mk. 1,50.

**Echte Haar-Filz-Hüte.**

**Extrafine Seidenvelpel- und Plüsch-Hüte.**

Mk. 3,00. **Beliebte Federhüte** 3,00 Mk.

**Pelz-Mützen, Pelz-Baretts,  
Pelz-Toques.**

**Linonfaçons** 10 Pfg. bis 50 Pfg.

**Mädchen- und Knaben-Filzhüte.**

**Garnirte Damenhüte**

von 1 Mark an bis 25 Mark.

**Garnirte Damen-Filzhüte.**

**Garnirte Damen-Sammelhüte.**

**Garnirte Damen-Plüsch- und Pelz-Hüte.**

**Lange Straußfedern**

grosses Farbensortiment, Stück Mk. 1,25 bis 12 Mark.

**Fantasiefedern**

Stück von 0,10 bis 4,50.

**Gesichts-Schleier** Stück 0,10 bis 3,00.

### Damen- u. Mädchenmäntel

!! Nur neueste Stoffe und Façons !!

!! Preise spottbillig !!

Ich hatte Gelegenheit, ein ganzes Berliner Fabrikations-  
Geschäft, bestehend in circa

9000 Stück hochleganter

### Damen- u. Mädchen-Mäntel

fabelfast billig einzukaufen und offerire solche, nur neueste,  
schmackvolle, von besten Stoffen verarbeitete Sachen, zu  
noch nie dagewesenen Preisen:

**Regen-Mäntel**, anschießend, Bandagen u. Dolmans,  
**Winter-Mäntel** in allen nur erdenkl. Stoffen u. Façons,  
**Echte Plüsch-Mäntel** in glatt und gestreift,  
**Visites** in den neuesten Façons und Stoffen,  
**Abendräder**, waaitirt, mit Seide und Wolle gefüttert,  
**Stoffräder** in allen Stoffen, lose und anschießend,  
**Jackets** in collossaler Auswahl,  
**Mädchen- u. Kinder-Mäntel** in reizenden Stoffen.

Sämmtliche Waaren sind nur diesjährige neue Sachen  
und ist eine bewährte Auswahl am hiesigen Platze noch nie  
dagewesen.

**E. Bernstein jr.**

Leipzigerstraße Nr. 6.

Auf meine Firma bitte genau zu achten.

### Rohe Häute, Felle und Talg

laufen stets zu höchsten Preisen

Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.



Freitag und Sonnabend, als den 18.

und 19. d. Mts., stehen

echte Wilkermarsch 1/2 jährige Kälber

im Gasthof zum goldenen Sahn in

Merseburg zum Verkauf.

**C. Heilmann, Zeitg.**

### Glasmalerei-Imitationen (Diaphanien)

bieten als **prachtvolle Fenster-Decoration** vollständigen  
Erlaub für echte Glasmalerei.

Ueber 800 verschiedene Muster in Silber, Grundmalern, Borden, Ecken, Rosetten etc. liefern  
durchaus farbecht und haltbar Wih. Antony & Cie. Kunst-Anstalt, Oberwinter a. Rh.

Angeszeichnet durch mehrere goldene, silberne, bronzene Medaillen und Ehren diplome.  
Alleinverkauf bei **J. Zoebisch, Halle a. S., Gr. Steinstr. 66.**

### Die Annoncen-Expedition v. J. Barck & Co.

befindet sich seit dem 1. Oktober cr.

**Gr. Ulrichstraße 4, I. (Neues Theater)**  
und werden daselbst, wie auch in dem bisherigen Geschäftslokale Große  
Steinstraße 14, Annoncen für alle hiesigen und auswärtigen Zei-  
tungen zur promptesten und billigsten Beförderung angenommen.

Das Haupt-Contor meines Geschäftes befindet sich bis  
zum 1. November a. e.

**Große Ulrichstraße 26,**

nach dieser Zeit **Geiststraße 24**

II. Hof links Erdgesch.

**Louis Sachs,**

Expeditur.

**Louis Baumgart, verpfl. Fleischbeschauner,**

(I. Polizei-Bezirk).

National-Versicherung gegen Zebrinengefahr.  
Große Klausstraße 20.

**Nicht tropfend!**

**Motard's Kronen- u. Tafelkerzen**

per Original-Pfund 5er, 6er u. 8er **75 Pfg.**

**Gebr. Keller, Gr. Ulrichstr. 10.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

### Tebrinstitut

für Damenschneiderei, neueste Methode,  
Schnellfalle in 6-8 Wochen.  
Minna Schmidt, Friedrichstr. 2, I.

Nächsten Sonntag den 20. Okt.  
im Saale  
„Zum goldenen Stern“

### Lauchstädt Grosses Concert

des Leipziger Künstlerquartetts  
bestehend aus Soloclang, klassischer  
Vieler, Violine, zwei neapolitanischen  
Mandolinen und einer Contrabass.

Einlaß 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.  
Programme à 50 A. sind Abends am  
Eingange des Saales zu haben.

### Beuchlitz.

Sonntag und Montag, den 20. und  
21. d. Mts., ladet zur stürmisch freud-  
lichst ein Franke.

### Familien-Nachricht.

Gestern Abend 11 Uhr verstarb nach  
längeren schmerzlichen Leiden mein lieber  
Vater, unser theurer Vater,  
der Gutsbesitzer

**Edward Sieme.**

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Anna Sieme geb. Kahle,  
Spindeldorf, den 16. Oktober 1889.

Beerdigung Sonnabend Nachmittag.

Für den Interatentheil verantwortlich  
W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Mit Beilagen.